

Minister weiß: „Nach der Flut ist vor der Flut“

Hochwasserschutz: OB hofft auf höhere Förderung wegen „besonderer Lage der Stadt“ / Planungsunterlagen liegen aus

VON THOMAS RIEKE, MZ

REGENSBURG. Eine Szene mit Symbolcharakter? Justament, als ein Vertreter der schreibenden Zunft die Frage nach der Finanzierbarkeit des Hochwasserschutzes für Regensburg stellen wollte, klingelte das Handy von Umweltminister Werner Schnappauf, und der Gast aus München verließ seinen Platz neben OB Hans Schaidinger. Der ganze Saal lachte am Freitag über diese unfreiwillige Situationskomik im ehemaligen Möbelhaus Brüchner, wo die Sieger des europaweiten Hochwasserschutz-Wettbewerbs für die Donaustadt ermittelt und bekannt gegeben worden waren (MZ berichtete).

„Ein ausgezeichnetes Konzept“

Das Telefonat Schnappaufs dauerte keine Minute, und so stellte sich der Minister also doch noch der in der heutigen Zeit immer unangenehmen Frage nach dem Geld. Schnappauf, der, kaum dass er in das hohe Amt gehoben worden war, das viel zitierte Pfingsthochwasser und seine Folgen zu bewältigen hatte, ließ keinen Zweifel: Obwohl der Freistaat knapp bei Kasse ist, will er für den Hochwasserschutz weiter Geld locker machen. „Nach der Flut ist vor der Flut“, lautet sein Credo, zumal sich in seinem Ministerium die unerfreuliche Erkenntnis durchgesetzt hat, dass Hochwasser künftig „häufiger, schneller und intensiver“ auftreten werden.

Schnappauf lobte ausdrücklich die Vorgehensweise bei der Hochwasserschutzplanung in Regensburg. Das „ausgezeichnete Konzept“ fuße auf der Bürgerbeteiligung durch den Runden Tisch. Nun gelte es, keine Zeit zu verlieren, zügig weiter zu arbeiten, Prioritäten zu setzen, Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Auf der Basis der bereits existierenden Finanzierungsvereinbarung für



Die Wände im ehemaligen Möbelhaus Brüchner sind mit Plänen „tapeziert“. Unser Bild zeigt einen Teil des Sieger-Konzepts mit den Vorsitzenden der Jury, Professorin Hildegard Deubzer (Zweite von rechts) und Professor Theodor Strobl sowie Professorin Gabriele Kiefer (links) und Dipl.-Ing. Ingrid Amann (rechts).

Foto: Nübler

die Planung werde weiter verhandelt, sagte Schnappauf.

OB Hans Schaidinger nahm die Steilvorlage auf und unterstrich die besondere Lage Regensburgs, die nur noch mit Passau vergleichbar sei. Folglich sollte dies bei der Diskussion über das Finanzierungsmodell „besondere Überlegungen auslösen“, mit anderen Worten: Schaidinger will versuchen, keine 50:50-Lösung herauszuholen, sondern noch ein paar Prozentpunkte mehr zu Gunsten der Stadt. Der Minister verwies auf den Obersten Rechnungshof, der „sehr streng“ sei und folglich „nicht viel Spielraum“ zulasse.

Grundsätzlich bestehe die Möglichkeit, dass die Kommune ihren Kostenanteil auf die begünstigten Bürger um-

lege, bestätigte Schnappauf auf Anfrage der MZ. Gleichzeitig dementierte er aber Vermutungen, die entsprechende „Kann-Bestimmung“ im Bayerischen Wassergesetz werde in eine „Muss-Klausel“ umgewandelt. Schaidinger machte keine Versprechen, versicherte aber, dass er es nicht, wie in der Nachbargemeinde Sinzing bereits der Fall, auf eine Konfrontation mit Donau-Anliegern ankommen lassen wolle. Er setze, wie erwähnt, auf die exponierte Lage der Stadt und ihren daraus abzuleitenden erhöhten Anspruch auf Fördermittel.

Regierungspräsident Dr. Wilhelm Weidinger sieht Regensburg bereits am Ende eines genau vor 50 Jahren begonnenen Prozesses und skizzierte Höhepunkte der Debatte um den

Hochwasserschutz. Bereits 1977 hatte es einen Planfeststellungsbeschluss gegeben, der dann aber 1986 wieder aufgehoben wurde. Prompt habe der Himmel 1988 den Rückzieher „gerächt“, sagte Weidinger. Der Neubeginn 1994 werde sich jedoch auszahlen, meinte der Regierungspräsident. „Wir sind in vielen Dingen besser geworden. Auf technischem Gebiet, aber auch hinsichtlich der Bürgerpartizipation.“

Die Jury um Professorin Hannelore Deubzer und Professor Theodor Strobl habe in den letzten Tagen hart gearbeitet, lobte Weidinger. Der Wettbewerb der von Freistaat und Stadt ausgelobt worden war, sei der „schwierigste gewesen, den ich erlebt habe“. Schließlich seien dreierlei Inte-

ressen unter einen Hut zu bringen gewesen, die Effizienz, die Gestaltung und die Belange der Bürger, die zwar Schutz wünschten, aber durch die entsprechenden Maßnahmen auch nicht zu sehr beeinträchtigt werden wollten. Aus der Sicht Weidingers ist also ein Meilenstein erreicht, und dennoch sprach er vom „Anfang eines weiteren Planungsprozesses“, der konsequent weiter betrieben werden müsse.

Gewürdigt wurde auch die Leistung von Projektkoordinator Jörg Ernberger, dem Sachgebietsleiter Wasserwirtschaft bei der Regierung. Ernberger soll im Herbst in Ruhestand gehen, hat es sich aber offensichtlich zur Aufgabe gemacht, vorher den Hochwasserschutz für „seine“ Stadt so gut wie möglich auf den Weg zu bringen.

Umsetzung: Zehn bis 15 Jahre

Ernberger betonte gegenüber der MZ, dass die Ergebnisse des Runden Tisches allen Architekten, die sich am Wettbewerb beteiligten, bekannt gewesen seien. Die Frage der Finanzierbarkeit ist für ihn momentan „nicht die, die uns hemmt“. Die Regensburger, insbesondere auch der Stadtrat, müssten erst einmal die Pläne intensiv studieren und diskutieren, „und das Ganze auf sich wirken lassen“. Die Umsetzung des Mammutprojektes werde zehn, 15 Jahre dauern.

Die Bürger haben ab Mittwoch bis einschließlich 13. Juni Gelegenheit, sich die vielen Meter Planungsunterlagen in den Räumen des früheren Möbelhauses Brüchner zu Gemüte zu führen (Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 16 bis 20 Uhr; Samstag, Sonntag und feiertags: 10 bis 17 Uhr). Für alle, die sich über den Zustand des Ausstellungshauses wundern: Er wurde am Rande der Veranstaltung als „symptomatisch für die Finanzsituation des Staates“ bezeichnet.